Gefahr des Dichtens

Reflektion von Maria Bindschedler - Datum unbekannt

Gefalt des Dichters
En spricht des aus was die audem 2 wich sein Eigenes, seine Personlichkeit such, sondern seine Person lingill Teils füllen, teils wich emme almen und er profament es. Der Dickter, der an die Kund, venn er sich selber von den Gelieuwissen des Lebeus spricht, im buchstäblichen und im syenbolischen it immer rugleich auch der, der sie Since opfert, class en dann seine enhvald. Die Dichker seller wissen wer diese befals darum. "Missgonnt des Erde Schuld filgt. Und wehr woch: wind die verborgnen Quelles vicet", lässt seinen Janzen hur , sowoll wil dem Aussprechen des Geheimnisses vire dem Goetle trignon sagen. Und Hölderlin Opfer seines personlichen Lebeus enfillet hat ein Janzes Drama, die Trajodie Eupedobles albin um diese Idee Jeochoffen, dass der Verkrunder des Heiligsku schuldig wird und für der Dickke Jeradosu den Willen der Gottlieit. Gott wolk die Schopfung und wich das Vichts, en wollfe Dein Tun, für sein Sagen, sein Dus-sprechen büssen muss. Indessen das Wort und wicht das ewize hat Holderlin Jewroof, dass wenn der Dichter nein ist, d.l. wenn er Schweigen. So it das Tun des

Gefahr des Dichtens

Er spricht das aus, was die andern teils fühlen, teils nicht einmal ahnen – und er profaniert es. Der Dichter, der von den Geheimnissen des Lebens spricht, ist immer zugleich auch der, der sie entweiht. Die Dichter selber wissen darum. "Missgönnt der Erde die verborgenen Quellen nicht", lässt Goethe Mignon sagen. Und Hölderlin hat ein ganzes Drama, die Tragödie "Empedokles" allein um diese Idee geschaffen, dass der Verkünder des heiligsten schuldig wird und für sein Tun, für sein Sagen, sein Aussprechen büssen muss. Indessen hat Hölderlin gewusst, dass wenn der Dichter "rein" ist, d.h. wenn er nicht seine Eigenes, seine Persönlichkeit sucht, sondern seine Person hingibt an die Kunst, wenn er sich selber im buchstäblichen und im symbolischen Sinne opfert, dass er dann seine Schuld tilgt. Und mehr noch: mit seinem ganzen Tun, sowohl mit dem Aussprechen des Geheimnisses wie dem Opfer seines persönlichen Lebens erfüllt der Dichter geradezu den Willen der Gottheit. Gott wollte die Schöpfung und nicht das Nichts, er wollte das Wort und nicht das ewige Schweigen. So ist das Tun des

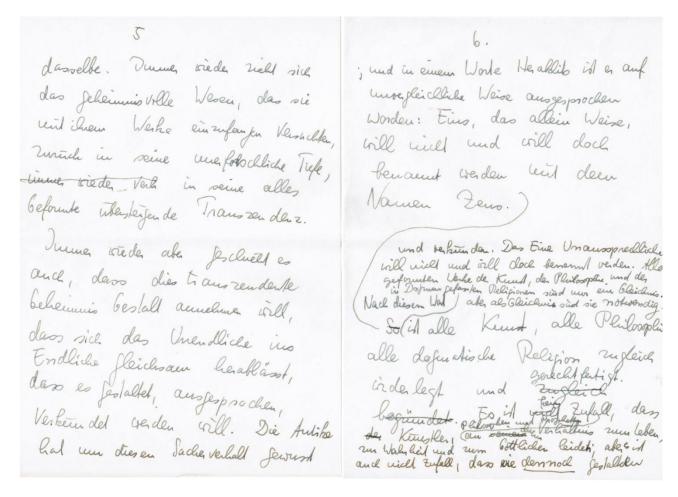


3. sich shell, is taker wens alich, Sein Dichters sie Dieus au ewifen Schöpfung werk. Das Wort des un vane die reine Vernessenheid, Dicher enthill Etwas Wer winklich en allein es vare, des sich seine Aufsake stelle. Her dem Lich houmen wochte; Henbar Herden soll The Tun als Berufung, als Sendeny Aba feilich- danie beneht die keiner, an den die Ruffale der Gestallen und Verkundenscherautitt, sich ihr Trafik des Dichters, des Keusklers Weshaupt: das Geleimus kann Zesprochen werden. Der Keinsten ist zu entrichen. Für den Kunstler, den linner Tenoli; das beheining, das en festallen will ist im lepten folkich. Die Puffake, die de Kunske

Dichtens ein Dienst am ewigen Schöpfungswerk. Das Wort des Dichters enthüllt Etwas, das ans Licht kommen möchte; es offenbart ein Geheimnis, das offenbar werden <u>soll</u>.

Aber freilich – darin beruht die Tragik des Dichters, des Künstlers überhaupt: das Geheimnis kann vom Menschen nie vollkommen ausgesprochen werden. Der Künstler ist immer Mensch; das Geheimnis, das er gestalten will, ist im Letzten immer göttlich. Die Aufgabe, die der Künstler sich stellt, ist übermenschlich. Sein Tun wäre die reine Vermessenheit, wenn wirklich er allein es wäre, der sich seine Aufgabe stellte. Aber dem für den wahren Künstler ist sein Beruf Berufung, genau so wie dem wahren Philosophen, dem echten Propheten ihr Tun als Berufung, als Sendung auferlegt wird. Daher kann vermag keines, an den die Aufgabe des Gestalten und Verkündens herantritt, sich ihr zu entziehen. Für den Künstler, den Philosophen und den Verkünder religiöser Offenbarung gilt im Grunde – so verschieden ihre Mittel der Darstellung sind –





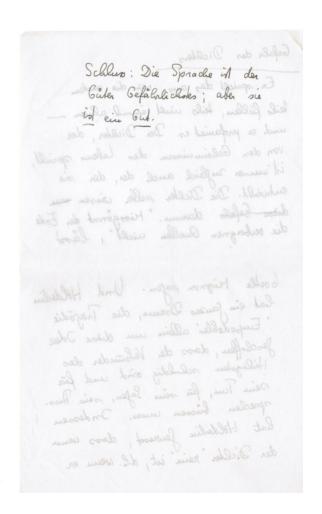
dasselbe. Immer wieder sieht sich das geheimnisvolle Wesen, das sie mit ihrem Werke einzufangen versuchten, zurück in seine unerforschliche Tiefe, immer wieder verh in seine alles geformte übersteigende Transzendenz.

Immer wieder aber geschieht es auch, dass dies transzendente Geheimnis Gestalt annehmen will, dass sich das Unendliche ins Endliche gleichsam herablässt, dass es gestaltet, ausgesprochen, verkündet werden will. Die Antike hat um diesen Sachenverhalt gewusst; und in einem Worte Heraklits ist er auf unvergleichliche Weise ausgesprochen worden: Eins, das allein Weise, will nicht und will doch benannt werden mit dem Namen Zeus.

und verkünden. Das Eine Unaussprechliche will doch benannt werden. Alle geformten Werke der Kunst, der Philosophie und der in Dogmen gefassten Religionen sind uns ein Gleichnis, aber als Gleichnis sind sie notwendig. Nach diesem Wort

ist alle Kunst, alle Philosophie alle dogmatische Religion zugleich widerlegt und gerechtfertigt. Es ist kein Zufall, dass Künstler, Philosophen und Propheten an ihrem Verhältnis zum Leben, zur Wahrheit und zum Göttlichen leiden; aber es ist auch nicht Zufall, dass sie <u>dennoch</u> gestalten.





Schluss: Die Sprache ist der Güter Gefährlichstes; aber sie ist ein Gut.